tere, wie gesagt, vor dem Mai und Juni auch in hoher Temperatur nicht zum Auskriechen vermocht werden kann, verlassen die Hybriden, wenn sie zeitig in entsprechende Wärme gebracht werden, schon Ende März und im April die Puppe und pflanzen sich während des Jahres bei zweckmässiger Behandlung in zwei bis drei Generationen fort. Ich habe aus Kreuzungen, die auf oben erwähnte Art vorgenommen wurden, die Hybriden bis zur dreizehnten Generation in ursprünglicher Kraft und Grösse sich fortpflanzen sehen; leider war ich dann genöthigt, aus Mangel an Platz und Zeit die Nachkommen der letzten fremder Pflege zu übergeben und kann über das Schicksal derselben augenblicklich keinen Bericht erstatten.

Da ich gegenwärtig wieder Gelegenheit habe, derartige Beobachtungen anzustellen, so habe ich mir vorgenommen, Noctuen mit Noctuen und einige Spinnerarten zu kreuzen und werde seiner Zeit darüber berichten.

Sollten Lepidopterologen durch obige Mittheilungen zu ähnlichen Versuchen veranlasst werden, so würde mich dies sehr freuen.

Dianthoecia magnolii Bd.

von

J. Wullschlegel in Lenzburg.

Als ich vor einigen Jahren meine Beobachtungen über die ersten Stände dieser schönen, seltenen Eule in der Stettiner entomologischen Zeitung und in dieser Zeitschrift veröffentlichte, unterliess ich es, eine genaue Beschreibung der Raupe zu geben, weil ich dieselbe noch mehr zu beobachten mir vorgenommen hatte. Jetzt, nachdem ich dieselbe wiederholt vom Ei an erzogen und letzten Herbst im Freien zum ersten Mal in Mehrzahl zu sammeln Gelegenheit hatte, will ich eine Beschreibung nicht länger aufschieben, zumal meines Wissens noch in keinem Werke über Lepidopteren eine solche sich findet.

Die Raupe dieser Eule ist ausgewachsen einen Zoll lang, hat ein plumpes Aussehen und ist mit einzelnen feinen Härchen, die auf Punktwärzchen stehen, besetzt. Ihre Farbe ist schmutzig graubraun, häufig mit zartem, kupferrothem Anflug, namentlich in den Gelenken. Der Kopf ist gelbbraun,

mit zwei aus braunen Pünktchen gebildeten Längsstreifen; Nackenschild grünlich braun, an den Seiten von einer röthlich weissen Linie begrenzt. Ueber den Rücken und auf beiden Seiten des Körpers ziehen Längsstreifen, die aus schwarzbraunen Pünktchen gebildet sind, der Rückenstreifen ist am Anfang und Ende jedes Körperringes stärker als die übrigen, indem die Pünktchen da am meisten gehäuft erscheinen und die Form eines gegen den Kopf der Raupe offenen Dreiecks zeigen. Auf jedem Ringe stehen überdies vier deutliche schwarze Punkte, je zwei beisammen, von welchen die zwei vordern einander etwas näher stehen als die zwei hintern. Tracheen weisslich; Unterseite des Körpers und Füsse grau; bisweilen schwach kupferroth, ohne Zeichnung.

Ueber die Lebensweise dieser Raupe habe ich im zweiten Bande dieser Zeitschrift Seite 133—135 Mittheilungen gemacht und trage deshalb hier bloss meine seitherigen Beobachtungen nach.

Seit Jahren fiel mir auf, dass selbst unter gleich günstigen Witterungsverhältnissen Schmetterling und Raupe an denselben Localitäten im einen Sommer fast gar nicht, im andern wieder, wenn auch nie häufig, doch in gewisser Zahl zu finden waren. Im Herbst 1870 sollte ich die Ursache dieser Erscheinung kennen lernen. Noch in der zweiten Hälfte Octobers fand ich im Schutt eines Steinbruchs im hiesigen Stadtbezirk unter der Futterpflanze ausgewachsene Raupen, und weil das Aufsuchen derselben in der Erde zeitraubend ist, so nahm ich mir vor, zu versuchen, ob ich Nachts leichter eine grössere Zahl zusammenbringen könnte. Wiederholt weilte ich von 8—11 Uhr mit der Laterne an der mit lichtem Wald umgebenen Fundstelle, wodurch die Bewohner der zunächst liegenden Höfe in nicht geringe Aufregung versetzt wurden und die abenteuerlichsten Vermuthungen über die geheimnissvolle Erscheinung laut werden liessen. Dies genirte mich aber wenig, und ich untersuchte eifrig die Blätter von Silene nutans, denn bis jetzt fand ich Magnolii ausschliesslich nur auf dieser Pflanze; sie verschmähte in der Gefangenschaft alle andern Gewächse, welche ihren Geschlechtsverwandten zur Nahrung dienen. Auch bei diesem Suchen machte ich nur geringe Beute; da bemerkte ich zufällig an einem dürren Stengel genannter Pflanze eine Raupe und widmete nun meine ganze Aufmerksamkeit diesem Pflanzentheile. Dadurch gelang es mir, eine recht befriedigende Ausbeute zu machen, und die Zucht dieser Raupe zeigte mir, dass trotzdem dieselben Tags in der Erde, oder zwischen Stengeln und Wurzeln sich verborgen halten, sie dennoch schrecklich von Ichneumonen verfolgt werden, und

dadurch der Schmetterling stets auf eine geringe Zahl reducirt wird.

Wann hält das sonderbare Thier denn seine Mahlzeit, wenn es nicht, wie seine Familiengenossen, gleich nach eingebrochener Nacht seinen Hunger stillt? dachte ich; es wird doch nicht die dürren, leeren Kapseln dieser Stengel benagen. Darüber sollte ich Aufschluss haben. Also vor Tagesanbruch wieder zu neuen Beobachtungen geschritten, und siehe, jetzt sass dasselbe auf den Blättern, und diese zeigten sichtbare Spuren seines nicht geringen Appetits. Die ersten Strahlen des aufgehenden Tagesgestirns finden dasselbe aber stets schon in seiner verborgenen Wohnung.

Ueber die Ichneumonen, die, wie ihr Wirth, im Puppenstadium den Winter zubringen, später einige Nachrichten. Nach meinem Dafürhalten sollten die Lepidopterologen mehr, als es in der Regel geschieht, diesen höchst interessanten Thieren ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Puppe von Magnolii ruht oberflächlich in der Erde, oder zwischen Wurzeln ihrer Nahrungspflanze, in einem dünnen, mit Erde untermischten Gespinnste. Sie ist von der Grösse der Puppe von Dianthoecia perplexa, röthlich braun, hinten spitzkegelig, mit kolbig verlängerter Saugrüsselscheide und zwei Dornen am Kremaster.

Entomologische Mittheilungen

vom

Prof. **Rosenhauer** in Erlangen.

Während meiner entomologischen Thätigkeit habe ich über manche, im Allgemeinen nicht häufige und nicht überall vorkommende Insecten Beobachtungen gemacht, die mir einer Bekanntgabe werth erscheinen, und die ich nach und nach in unserer Stettiner Zeitung zu veröffentlichen gedenke. — Heute will ich über einige Rhizotrogus- und Carabicinen-Arten berichten, von denen der Rhiz. cicatricosus Muls. von mir als auch in Deutschland vorkommend nachgewiesen wird.

Rhizotrogus marginipes Muls. Ueber den genannten, bei Erlangen von mir gefundenen, später auch von Nürnberg, Kissingen und Coburg erhaltenen Käfer habe ich in dieser Zeitung 1850 S. 12 u. s. f. das Nähere besprochen. Spätere